Zwischen Lieps und Havelquelle

Zeitzeuginnen und Zeitzeugen berichten aus der Mecklenburgischen Seenplatte

steffen verlag

Zwischen Lieps und Havelquelle

Zeitzeuginnen und Zeitzeugen berichten aus der
Mecklenburgischen Seenplatte

Herausgegeben von

Hermann Behrens, Judith Böttcher, Jens Hoffmann und Elisabeth Reim

steffen verlag

2021

Eine Veröffentlichung aus dem Teilprojekt
Reallabor Landschaft
des Projekts „Hochschule in der Region“ an der
Hochschule Neubrandenburg, Brodaer Str. 2, 17033 Neubrandenburg

gefördert durch

Förderkennzeichen: **03IHS035A**

Copyright ©: Hermann Behrens, Judith Böttcher, Jens Hoffmann und Elisabeth Reim
1. Auflage 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung der Herausgeber unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© STEFFEN VERLAG GmbH, 2021
www.steffen-verlag.de
info@steffen-verlag.de

Herstellung: STEFFEN MEDIA GmbH, Friedland – Berlin – Usedom
www.steffen-media.de

ISBN: 978-3-95799-111-9

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem und chlorfrei gebleichtem Papier.
Für den Inhalt trägt der jeweilige Verfasser oder die Verfasserin die Verantwortung.
Satz und Layout: Hermann Behrens

Inhalt

Abkürzungen und Erläuterungen 7
Vorwort der Herausgeberinnen und Herausgeber 9

Landschaft – Erinnerungen, Eindrücke und Wünsche von Alteingesessenen 17
Gerd-Friedrich Berkholz 19
Erhard Schulz 25
Wilfried Müller 33
Christel Petersen 41
Manfred Heldt 49
Jörg Botta 55
Manfred Kuß 61
Beate Heldt 67
Torsten Wichmann 73
Jens Berkholz 77

Landschaft – Erinnerungen, Eindrücke und Wünsche von Menschen, die vor 1990 zuzogen 83
Werner Mösch 85
Horst Seedorf 93
Eberhard Lange 101
Gisela Krull 111
Hubert Langhans 123
Sabine Müller 131

Landschaft – Erinnerungen, Eindrücke und Wünsche von Menschen, die nach 1990 zuzogen 135
Peter Strobl 137
Detlev Köhncke 145
Petra Wüstefeld 155
Evi Kaiser 159
Martin Kaiser 163
Jürgen Krämer 167
Uta Matecki 177
Jörg Trinogga 185

Vorwort der Herausgeberinnen und Herausgeber

„Alles fließt und nichts bleibt; es gibt nur ein ewiges Werden und Wandeln“ – diese Zusammenfassung der Flusslehre des griechischen Philosophen Heraklit durch seinen Nachfolger Platon kennzeichnet treffend den andauernden Stoff- und Formwandel, dem wir alle ausgesetzt sind und den wir erleben. Fortwährender Wandel gilt auch für das, was wir „Landschaft“ nennen, ganz gleich, ob der Landschaftsbegriff sozialwissenschaftlich-philosophisch, naturwissenschaftlich-geographisch oder alltagsweltlich begründet ist. Auch „Landschaft“ unterliegt permanentem Wandel, hervorgerufen durch natürliche wie gesellschaftliche Einflussfaktoren. So verändern zum Beispiel Witterung, Pflanzenwachstum und Wind- oder Wassererosion unsere Landschaften. Hinzu kommen sozioökonomische Einflussfaktoren. Dazu zählen Lebensstile und Bedürfnisse der Menschen, Nutzungs- und Verwertungsinteressen privater oder öffentlicher Eigentümer, politische und finanzielle Anreize. Auch technische Innovationen oder – heute – die sogenannte Energiewende sind „Treiber“ des Landschaftswandels.

Die Faktoren wirken dabei mit unterschiedlichen Tempi. Einzelne Faktoren wirken dauerhaft und langsam, andere wiederum schnell und abrupt und bewirken „Brüche“ in der bisherigen Entwicklung. Natürliche wie gesellschaftliche Einflussfaktoren wirken stets gleichzeitig, sich überlagernd, sich gegenseitig beeinflussend. So sind manche als natürlich empfundene Prozesse wie Erosion häufig ebenfalls Folge menschlicher, in diesem Falle falscher oder fehlerhafter, Nutzung.

Das, was wir gerade als „Landschaft“ sehen und erfahren, stellt angesichts ihres steten Wandels immer nur eine „Momentaufnahme innerhalb einer langen Entwicklung“ dar (Küster 2019: 11). Burckhardt hat es wie folgt zusammengefasst: „Die Kulturlandschaft als solche existiert nicht. Sie ist immer ein Unterwegs, unterwegs von der Vergangenheit in die Zukunft und damit die Momentaufnahme der Gegenwart“ (Burckhardt 1994: 43).

Vollzieht sich dieses Unterwegs derzeit in einem gegenüber „früher“ größeren Ausmaß und mit gesteigerter Dynamik? Geht es nach einem vom Bundesamt für Naturschutz und vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung getragenen Forschungsvorhaben zur Gestaltung des Landschaftswandels (vgl. Schmidt, Hofmann & Dunkel 2014), lautet die Antwort: „Ja“. Die Leitfrage in dem Vorhaben war, welche Wandlungsprozesse die bundesdeutschen Landschaften schwerpunktmäßig in den vergangenen zwei Dekaden prägten und welche es voraussichtlich bis 2030 sein werden. Es wird festgestellt, dass seit 1996 bezogen auf die Fläche 66 % der Landschaften entweder durch Siedlungs- und Verkehrsentwicklung oder durch neue Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energien sowie sonstige Nutzungsänderungen erhebliche Veränderungen ihrer Struktur und Gestalt erfahren haben. Zu quantitativen Veränderungen kommen qualitative, die Nutzungsintensität betreffende. Das Markante der so festgestellten Transformationsprozesse ist, dass sie in hoher Geschwindigkeit ablaufen, in höherer als zuvor. Es wird davon ausgegangen, dass bei Umsetzung der Energie- und Klimaziele und unter Annahme der Prognosen zur Entwicklung der Siedlungs- und Verkehrsfläche bis zum Jahr 2030 auf ca. 46 % der Fläche (wiederum) ein erheblicher Transformationsdruck zu erwarten ist. Bezieht man in diese Vorausschau noch den Landschaftswandel der letzten 15 Jahre mit ein, würde dies theoretisch bedeuten, dass die Landschaft insgesamt und in ihren Teilräumen flächendeckend innerhalb nur einer einzigen Generation in ihren Grundzügen verändert wurde bzw. wird.

Trifft dies auch für die mecklenburgische Seenplatte zu? Allein die 30 Jahre, die seit der „Wende“ in der DDR und der bald folgenden Vereinigung der beiden deutschen Staaten vergangen sind, scheinen die Wertung zu bestätigen, denn nach 1989/1990 vollzog sich hier ein gravierender kulturlandschaftlicher Wandel.

Treiber des Wandels waren vor allem die einschneidenden Veränderungen in der Agrarstruktur, die zum Verlust von mehr als 80 % der Arbeitsplätze in der Land- und Forstwirtschaft führten und den sozialökonomischen und kulturellen Zusammenhang zwischen landwirtschaftlichen Betrieben und Dörfern weitgehend auflösten. Das Gesicht der Dörfer wandelte sich allein durch diesen Einflussfaktor. So sind die Reste „kleinbäuerlicher“ oder, wie es in der Zeit der DDR hieß, individueller Landwirtschaft nahezu vollständig aus den Dörfern verschwunden – nicht nur für die daran gebundene Pflanzen- und Tierwelt ein Verlust. Leerstehende und teilweise verfallende Gebäude der ehemaligen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften zeugen bis heute vielerorts von einer untergegangenen Epoche der Landwirtschaft.

Auch in der offenen Agrarlandschaft wandelte sich das Bild. Das Anbauspektrum verengte sich stark: einzelne Getreidearten, Mais und Ölfrüchte bestimmen das Landschaftsbild. Die veränderten Marktbedingungen führten darüber hinaus zu einem deutlichen Rückgang der Viehbestände und somit auch zu einer Nutzungsaufgabe von Grünlandstandorten. Grasende Kühe oder Schafe sind in der Landschaft selten geworden. Selten geworden ist auch der arbeitende Mensch in der Agrarlandschaft.

Ein wichtiger Treiber des Landschaftswandels wurde darüber hinaus der Energiebereich mit Nutzung von Windenergie und Biomasse – besonders im Norden und Nordosten der Region. Weitere Treiber waren und sind das Siedlungsflächenwachstum durch Ausweisung und Erschließung von Gewerbegebieten und durch die Errichtung von Eigenheimsiedlungen mit „Kataloghäusern“, wodurch regionaltypische, historisch überlieferte Siedlungsgrundrisse und Baustile ihre Bedeutung verlieren. Die Dörfer „verstädtern“ zusehends und wandeln sich zu Vorstadtsiedlungen.

Durch Förderprogramme unterstützt zog zudem eine Modernisierung der Verkehrs- sowie der Ver- und Entsorgungsinfrastruktur übers Land. Und – die Bevölkerungsstruktur hat sich durch die demografische Entwicklung stark gewandelt. In Erinnerung sind die hohen Abwanderungszahlen vor allem in den ersten Jahren nach 1990. Insbesondere jüngere Menschen und mehr junge Frauen als Männer verließen die Region. Die Zahl der hier Geborenen gleicht die Zahl der Gestorbenen seit Jahren nicht mehr aus – kein Wunder, dass der Anteil älterer Einwohner und Einwohnerinnen kontinuierlich zunimmt. Schulschließungen und Ausdünnung der dörflichen Infrastruktur sind Indikatoren des Wandels.

Stellt die „Wende“ auch für die hier lebenden Zeitzeuginnen und Zeitzeugen einen Bruch in der Landschaftsgeschichte dar? Sind sie überhaupt verlässliche Quellen, um die Frage zu beantworten? An dieser Stelle gilt es, den Blick zu weiten und den Stellenwert von Zeitzeugenbefragungen für die historische Forschung zu beleuchten.

Quellen für die Erforschung der Landschaftsgeschichte

Zur Erfassung und Analyse der Geschichte einer Landschaft und ihres Wandels stehen im Prinzip vier Quellengattungen zur Verfügung. Es kann zwischen (a) individuellen, (b) gesellschaftlichen, (c) schriftlichen und (d) ökologischen Quellen unterschieden werden (vgl. Bürgi 2019: 42–50):

(a) Demnach sind individuelle Quellen Ausdruck einer persönlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte von Landschaften. Diese Auseinandersetzung dokumentiert sich

in persönlichen Erinnerungen, die über Zeitzeugeninterviews (siehe dazu unten) oder die Auswertung von persönlichen Aufzeichnungen wie Tagebüchern erfasst werden können.

Hinzu kommen verschiedene Formen von Bildquellen wie künstlerische Darstellungen von Landschaften in Zeichnungen oder Gemälden sowie Fotografien, die insbesondere über die Wiederholung einer Aufnahme zahlreiche Informationen auf kleine und größere Veränderungen im jeweiligen Ausschnitt der Landschaft liefern können.

(b) Gesellschaftliche Quellen sind im Gegensatz zu individuellen Quellen für eine weitere Öffentlichkeit bestimmt. Hierzu zählen topographische Karten aus verschiedenen Epochen – für Mecklenburg-Vorpommern etwa Directorialvermessungskarten aus dem 18. Jahrhundert, die Karten der Schwedischen Landesaufnahme von Pommern aus den Jahren 1692 bis 1709, die Kartenwerke von Wiebeking (ca. 1786) und Schmettau (ca. 1788) sowie historische (Ende des 19. Jahrhunderts) und aktuelle Messtischblätter. Allein Karten einer Epoche liefern umfangreiche Informationen über Formen und Funktionen von Landschaften und die darin enthaltenen Elemente. So finden sich zum Beispiel in den Messtischblättern aus den 1880er Jahren Elemente wie Torfstiche, forstliche Pflanzgärten, Chausseehäuser, Mühlen oder Ziegeleien, die alle Ausdruck vergangener Wirtschafts- und Organisationsformen sind und heute in der Landschaft als Zeugnisse dieser Zeiten in unterschiedlichen Erhaltungsstadien zu finden oder auch verschwunden sind. Sie zeugen als „historische Kulturlandschaftselemente“ vom Wandel der Landschaft. Im zeitlichen Längsschnitt ergibt sich durch den Vergleich der Karten die Genese einer Landschaft, und es können Veränderungen und somit der Wandel von Landnutzung und Landschaft erfasst werden (vgl. dazu u. a. Faber 1985; Burggraaff 1988). Gleiches gilt für Luftbilder und weitere Fernerkundungskarten.

(c) Schriftliche Quellen lassen sich in Primär- und Sekundärquellen unterteilen. Der Weg ins Archiv, in dem Verwaltungskarten oder auch schriftliche Vor- und Nachlässe von Gruppen, Institutionen oder Einzelpersonen lagern, kann umfangreiche, konkrete Informationen zu Hintergründen und Ausmaß von Landschaftsveränderungen liefern. Hinzu kommen Sekundärquellen in der Form von Landschaftsbeschreibungen, Reiseberichten oder Darstellungen zur Entwicklung von Wirtschaftsweisen, die Landnutzung und Landschaft beeinflussten (vgl. Bürgi 2019: 47–48).

(d) Die physische Realität der Landschaft selbst ist natürlich ebenso ein wichtiger Fundus für zahlreiche ökologische Quellen. Hier kann man sowohl den heutigen Zustand der Landschaft erfahren, erfassen, kartieren und vermessen als auch Spuren von Entwicklungen und Nutzungen in der Landschaft sowie deren Abfolge und Überlagerungen finden und daraus Schlussfolgerungen für vergangene Prozesse ziehen. Bodenprofile, Jahresringe von Bäumen oder Pollen in wachsenden Sedimenten von Teichen, Seen oder Mooren sind Langzeitarchive, die bei kundigem Umgang mit ihnen weit zurückreichende Informationen zur Landschaft und ihrer Entwicklung bieten (vgl. Bürgi 2019: 49-50; u. a. auch Küster 2019: 11–22).

Alle Quellengattungen haben spezifische Merkmale und somit auch Vor- und Nachteile in Bezug auf eine zu untersuchende Fragestellung. Daher ist anzumerken, dass erst die Kombination verschiedener Quellengattungen dazu führt, ein umfassenderes Bild zur Geschichte und Entwicklung einer Landschaft zu gewinnen. Dabei ist stets ein kritischer Umgang mit den Quellen zu pflegen: „Informationsquellen über vergangene Landschaften müssen sorgfältig und systematisch quellenkritisch interpretiert werden, denn historische Quellen spiegeln zwar die Vergangenheit wider, sind aber nicht die Vergangenheit selbst“ (Bürgi 2019: 41).

Zeitzeugen und Landschaftsgeschichte

Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sind also tatsächlich eine wichtige Quellengattung zur Erschließung der Geschichte einer Landschaft und ihres Wandels. Grundsätzlich kann jede Person ein Zeitzeuge sein. Die Zeitzeugen können Erlebnisse lebendig schildern und über Erfahrungen aus ihrer Zeit in dieser Landschaft berichten. Dabei geht es nicht um spektakuläre oder gar sensationelle Erfahrungen. Personenbezogene Erinnerung, die gerade durch lebensweltliche, alltägliche Dinge und ihre persönlich gefärbte Wahrnehmung geprägt ist, wird in einen besonderen, überpersönlichen Rahmen gestellt und so zu einem Zeitzeugnis, zu einem Deutungsangebot (Schäffter et al. 2005: 15–24). Diese Zeitzeugnisse können sowohl für sich als auch im Zusammenspiel mit anderen Quellen wesentliche Beiträge zur Erforschung einer Landschaftsgeschichte liefern. Warum sollte man nicht die Menschen befragen, die selbst vor Ort über lange Zeit ihre Landschaft erlebt haben? Ihre Aussagen können Sachverhalte darstellen oder erhellen, die in schriftlichen Quellen gar nicht erwähnt werden oder nur formal in Berichten, Protokollen oder Stellungnahmen dargestellt sind. Subjektiv erlebte Zusammenhänge und Hintergründe, die in schriftlichen Quellen kaum Berücksichtigung finden, können erschlossen werden. Alltagserfahrungen können er- und vermittelt werden. Es geht weniger um die Aufklärung von Sachverhalten als vielmehr um ergänzende Erkenntnisse zu mentalen und kulturellen Mechanismen und Strukturen, mit denen Zeitzeugen im Laufe ihres Lebens Erfahrungen verarbeitet haben. Gerade die Subjektivität stellt den Reiz, die Einzigartigkeit von Zeitzeugeninterviews dar – aber sie ist bei der Auseinandersetzung mit Zeitzeugenaussagen immer im Sinn einer Quellenkritik mit einzubeziehen, denn Erinnerungen von Zeitzeugen ist immer das Ergebnis einer subjektiven Auswahl.

Quellenkritik ist also wichtig, denn Zeitzeugen nehmen nur wahr und erinnern, was sie aus ihrer Sicht als wichtig ansehen. Insbesondere der zeitliche Abstand zu erinnerten Ereignissen birgt durch den Umstand, dass sich beim Zeitzeugen Deutungen und Werthaltungen geändert haben oder er über das erinnerte Ereignis dazugelernt hat, die Gefahr einer mehr als überlagerten oder veränderten Erinnerung. Im Extremfall werden sogar subjektiv ehrlich Dinge erinnert, die gar nicht beobachtet wurden oder nachweislich anders waren. Zeitzeugen erzählen nicht Geschichte, wie sie wirklich war. Sie vermitteln ihre persönlichen Sichtweisen und atmosphärischen Eindrücke. Es gilt, diese wahrzunehmen und zu verstehen (vgl. Anonymus 2009; Siegfried 2005: 66–68; Wierling 1997: 236–237).

Anders als bei vielen anderen Quellengattungen stehen Zeitzeugen nicht ewig zur Verfügung. Interviews mit ihnen sind somit auch ein Beitrag zur Sicherung von Quellen. Sofort nach seinem Entstehen wird das Interview zu einer historischen Quelle (Siegfried 2005: 68; v. Plato 2000: 16). Beim Entstehen dieser Quelle findet sich der Zeitzeuge in einer Doppelrolle, denn er ist sowohl Subjekt oder Partner der Quellenproduktion als auch Gegenstand der Beobachtung des Interviewers, er ist Objekt des Forschungsprozesses (Leh 2000: 68).

Menschen wachsen in bestimmten Landschaften auf, machen dort Lebenserfahrungen, wechseln mitunter in eine oder mehrere Landschaften und machen dabei neue, gleiche oder ähnliche Erfahrungen. Diese Erfahrungen, ihre Verarbeitung und ihre Manifestation lassen Landschaften im Kopf entstehen, geprägt durch Phasen, Deutungen, Werthaltungen, Brüche und Kontinuitäten. Diese Landschaften im Kopf lassen sich nicht vermessen. „Sie sind deshalb nicht weniger genau und nicht weniger wirklich. Sie bestehen aus einem anderen Material, aus Bildern, Erinnerungen, Gerüchen, aber sind deswegen nicht weniger eindrücklich. Sie haben sich so sehr eingeprägt, dass ihnen nicht einmal die Zeit, der sonst

alles zum Opfer fällt, etwas anhaben kann. Solche Bilder können zeitweilig, vielleicht sogar für lange in den Hintergrund treten. Aber plötzlich, in einem Moment des Schocks, können sie wieder da sein, frisch wie am ersten Tag. Sie sind nirgendwo gedruckt, man kann sie nicht schwarz auf weiß nachlesen, aber sie haben sich eingeprägt und sind bei dem, den sie angehen ‚unauslöschlich'. Wer an diese Landschaften herankommen will, muss Menschen zum Sprechen bringen, ihren Erzählungen zuhören. Doch im Grunde erweist sich ihre Wirkung, überhaupt ihr Vorhandensein im schweigenden Vollzug. Sie sind da, wie selbstverständlich, sie geben sich zu erkennen erst bei Nachfrage" (Schlögel 2003: 243).

Auf Nachfrage werden dann, eingebunden in mehr oder weniger lange biographische Erzählungen, nicht nur eigene Handlungen und Erlebnisse sowie zugehörige, rahmensetzende soziale und ökonomische Prozesse zum Thema geschildert, sondern auch die Orte beschrieben, an denen sich das Leben ereignet. Erfahrungsgeschichtlich relevante Räume haben zweierlei Bedeutung. Sie sind zum einen subjektiver Gedächtnisort und zum anderen Indikator für die Erfahrung von gesellschaftlichen Wandelprozessen. Dabei werden jedem Lebensabschnitt bestimmte Orte, Raum- oder auch Landschaftserfahrungen zugeordnet. In der Erinnerung gehen Zeitzeugen in diverse Räume, Landschaften ihres Lebens, zurück, oft verbunden mit Verlustgeschichten, die den Wandel von Orten, Landschaftsausschnitten beklagen, die mit der eigenen Lebensgeschichte verbunden sind. Erinnerte Erfahrungen werden nicht nur mit Orten, sondern auch Personen verbunden (vgl. Lehmann 2007: 195–198). So entsteht mit jedem Gespräch eine individuelle Blickweise auf eine Landschaft – eine Mehrung der Perspektiven auf diese Landschaft, ein weiteres Deutungsangebot.

Im Unterschied zu fachspezifischen Zugängen, wie sie in den Naturwissenschaften und der Geographie oder in Philosophie und Sozialwissenschaften gebräuchlich sind, spiegelt sich in Berichten von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen eher ein „alltagsweltlicher" Zugang zu „Landschaft" wider, bei dem es sich um eine „Phänomengesamtheit" handelt: naturwissenschaftlich-geographische, physisch fass- und erlebbare Landschaftsmerkmale, philosophisch-sozialwissenschaftliche Vorstellungen von Landschaft, emotionale Erfahrungen und der praktische Umgang mit „Landschaft" vermischen sich. Das, so scheint uns, macht gerade die Komplexität der Verbindung des Menschen mit der Landschaft, in der er lebt, aus.

Erlebter Landschaftswandel in der Mecklenburgischen Seenplatte

Die im vorliegenden Buch versammelten 24 Zeitzeuginnen und Zeitzeugen qualifizierte für die Forschung zunächst der Umstand, dass sie für einen gewissen Zeitraum in der Region gelebt und Erfahrungen mit und in der Landschaft gemacht haben. Sie repräsentieren drei Gruppen der Bevölkerung. Da sind zunächst die Alteingesessenen, die hier geboren und aufgewachsen sind. Dazu kommen diejenigen, die vor 1990, dem Jahr der Vereinigung der beiden deutschen Staaten, aus privaten oder beruflichen Gründen in diese Landschaft zogen. Und schließlich sind es Menschen, die hierherkamen, als die Grenze zwischen den beiden deutschen Staaten aufgehört hatte zu existieren, darunter auch Zugezogene aus den „alten" Bundesländern und dem damaligen West-Berlin. Die beiden zuletzt genannten Gruppen repräsentieren also Zuwanderer, die sich „neu verwurzeln" mussten. Eine Einschränkung gibt es – es handelt sich ausschließlich um Erwachsene.

Wie erfuhren und bewerten die befragten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen „Landschaft" und „Landschaftswandel"? Welche Erinnerungen verbinden sie mit der Landschaft ihrer

Kindheit? An welche Orte können sie sich besonders erinnern, weil sie sich dort gerne aufgehalten oder sie gemieden haben? Welche Eindrücke haben Zugezogene von der für sie neuen Landschaft? Welche Erinnerungen bringen sie aus ihren „Herkunftslandschaften“ mit? Wie hat sich die Landschaft verändert und was wünschen sie sich für die Zukunft, wenn sie an „ihre“ Landschaft denken?

Es ist uns ein besonderes Bedürfnis, allen hier versammelten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen herzlich dafür zu danken, dass sie dem Forschungsteam das Vertrauen entgegenbrachten, diese und andere Fragen zu beantworten und nun öffentlich Auskunft zu geben. Sie reflektieren in der Summe – und an vielen Stellen kritisch – den Landschaftswandel, der sich in den vergangenen 50 bis 60 Jahren in der Teilregion zwischen Lieps und Havelquelle vollzog, äußern sich dazu, welchen Stellenwert diese Landschaft und ihre kulturhistorischen Werte für sie haben und lassen uns darüber hinaus sowohl an ihren Wünschen für die Zukunft der Landschaft als auch an zahlreichen Erinnerungen an ihre „Herkunftslandschaften“ teilhaben. Wir danken auch dafür, dass die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen viele Fotos aus ihren Privatarchiven beisteuerten.

Namentlich danken wir Gerd-Friedrich Berkholz, Jens Berkholz, Jörg Botta, Beate Heldt, Manfred Heldt, Evi Kaiser, Martin Kaiser, Detlev Köhncke, Jürgen Krämer, Gisela Krull, Manfred Kuß, Eberhard Lange, Hubert Langhans, Uta Matecki, Werner Mösch, Sabine Müller, Wilfried Müller, Christel Petersen, Erhard Schulz, Horst Seedorf, Peter Strobl, Jörg Trinogga, Torsten Wichmann und Petra Wüstefeld.

Fotos steuerten auch andere bei, denen wir ebenso herzlich für die Abdruckgenehmigung danken.

Herzlicher Dank gilt vor allem auch dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), das den finanziellen Rahmen für die Durchführung und Bearbeitung der Interviews sowie für deren Veröffentlichung in diesem Buch bereitstellte.

Zum Forschungszusammenhang des Buches

Das vorliegende Buch ist ein Ergebnis aus dem „Reallabor Landschaft“, das eines von 12 Forschungsvorhaben im Forschungsverbund „HiRegion – Hochschule in der Region“ an der Hochschule Neubrandenburg ist. „HiRegion“ geht aus der Förderinitiative „Innovative Hochschule“ des Bundes und der Länder hervor, die dazu dient, den Ideen-, Wissens- und Technologietransfer deutscher Hochschulen zu strukturieren und zu intensivieren, und wird vom BMBF gefördert.

Unter dem Motto „Gemeinsam den Wandel gestalten“ arbeitet die Hochschule Neubrandenburg intensiv mit Partnern der Region zusammen, um Lehre und Forschung noch stärker für eine nachhaltige Entwicklung Mecklenburg-Vorpommerns nutzbar zu machen. Für das „Reallabor Landschaft“ wurde als Ziel formuliert, die wechselseitigen Beeinflussungen von Landschaftswandel und Landschaftswahrnehmung als konstituierendes Element eines regionalen „Landschaftsbewusstseins“ in der Mecklenburgischen Seenplatte mit Akteuren vor Ort zu thematisieren. Das Vorhaben soll dazu beitragen, vorhandene kulturlandschaftliche und kulturhistorische Potenziale stärker zu nutzen. Das Reallabor dient zugleich der aktiven Begleitung des aktuellen Landschaftswandels.

Auf der Grundlage einer Sammlung und Sichtung von Quellen zum Landschaftswandel in der Teilregion zwischen Lieps und Havelquelle sollen dem Wandel innewohnende Kontinuitäten, Brüche und Triebkräfte sowie Landnutzungskonflikte identifiziert werden. Erkenntnisleitend für die neueste Zeitgeschichte (ab 1945) ist dabei die Fragestellung, wie Zeitzeugen und Zeitzeuginnen die von ihnen miterlebten Transformationsprozesse, d. h. Wandlungsprozesse, und ihre Ausprägung in der Landschaft reflektiert haben. Aus dem

Transfer der Projektergebnisse könnten sich – so die Hoffnung – einerseits wesentliche Impulse für eine Steigerung eines „regionalen Landschaftsbewusstseins“ ergeben. Andererseits ergibt sich daraus vielleicht ein besonderer Beitrag, um das „Feld der Möglichkeiten“ übergemeindlicher Zusammenarbeit zu vergrößern.

Teil der Arbeit sind Veröffentlichungen, Tagungen, „Landschaftskonferenzen“ und Studienprojekte.

Die Forschungen konzentrieren sich in diesem Zusammenhang auf das Gebiet zwischen dem Tollensesee mit der Lieps und dem Müritz-Nationalpark im Zentrum des „Städtedreiecks“ Neubrandenburg-Waren-Neustrelitz. Im „Reallabor“ wirken zahlreiche Kooperationspartner wie die Gemeinden, der Müritz-Nationalpark, ein Landwirtschaftsbetrieb, Museen und Archive sowie Vereine mit, darüber hinaus Studierende im Studiengang Naturschutz und Landnutzungsplanung an der Hochschule Neubrandenburg und – die in diesem Band versammelten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die in den Gemeinden Blumenholz, Hohenzieritz, Klein Vielen, und Kratzeburg im Gebiet zwischen Lieps und Havelquelle leben.

Literatur

Anonymus 2009: Zeitzeugenbefragungen als Methode: Chancen und Grenzen geschichtlicher Erkenntnis durch „Oral History“. http://www.francke-halle.de/main/con_pdf/OralHistory.pdf. Download am 15.11.2009.

Behrens, H.; Hoffmann, J. (Hg.) 2019: Landschaft im Wandel. Erfassung – Bewertung – Wahrnehmung. Berlin.

Bergmann, K.; Fröhlich, K.; Kuhn, A.; Rüsen, J. & Schneider, G. (Hg.) (1997): Handbuch der Geschichtsdidaktik. Seelze-Velber.

Burckhardt, L. 1994: Landschaft ist transitorisch. Topos **6**: 38–44.

Burggraaff, P. 1988: Die Bedeutung alter Karten im Tätigkeitsbereich der Angewandten Historischen Geographie. In: Landschaftsverband Rheinland: Auswertung und Erschließung historischer Landkarten. Archivberatungsstelle Rheinland. Archivheft 18. Köln: 175–202.

Bürgi, M. 2019: Landschaftsgeschichte – Relevanz und Methoden. In: Behrens, H. & Hoffmann, J. (Hg.): Landschaft im Wandel. Erfassung – Bewertung – Wahrnehmung. Friedland: 35–54.

Dittmer, L. & Siegfried, D. (Hg.) (2005): Spurensucher. Ein Praxishandbuch für die historische Projektarbeit. Hamburg.

Faber, T. F. 1985: Der Wert archivalischer Kartenquellen für die historische Kulturlandschaftsforschung dargestellt am Beispiel des ehemaligen Amtes Kevelaer. In: Landschaftsverband Rheinland: Landkarten als Geschichtsquellen. Archivberatungsstelle Rheinland. Archivheft 18. Köln: 107–128.

Küster, H. 2019: Die Erforschung des Landschaftswandels als Gegenstand einer Landschaftswissenschaft. In: Behrens, H.; Hoffmann, J. (Hg.): Landschaft im Wandel. Erfassung – Bewertung – Wahrnehmung. Berlin: 9–34.

Landschaftsverband Rheinland: Auswertung und Erschließung historischer Landkarten. Archivberatungsstelle Rheinland. Archivheft 18. Köln.

Leh, A. 2000: Forschungsethische Probleme in der Zeitzeugenforschung. In: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History **13** (2000) 1: 64–76.

Lehmann, A. 2007: Lebensgeschichte und Landschaft. Kulturelle und politische Aspekte. In: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History **20** (2007), Sonderheft: 194–198.

Schäffter, O.; Doering, D.; Geffers, E. & Perbandt-Brun, H. 2005: Bildungsarbeit mit Zeitzeugen. Konzeption und Realisierungsansätze. Humboldt-Universität zu Berlin. Erwachsenenpädagogischer Report Band 9. Berlin.

Schlögel, K. 2003: Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik. München und Wien.

Schmidt, C.; Hofmann, M. & Dunkel, A. 2014: „Den Landschaftswandel gestalten!“ Potentiale der Landschafts- und Raumplanung zur modellhaften Entwicklung und Gestaltung von Kulturlandschaften vor dem Hintergrund aktueller Transformationsprozesse. Band 1: Bundesweite Übersichten. Dresden.

Siegfried, D. 2005: Zeitzeugenbefragung. Zwischen Nähe und Distanz. In: Dittmer, L. & Siegfried, D. (Hg.): Spurensucher. Ein Praxishandbuch für die historische Projektarbeit. Hamburg: 65–81.

von Plato 2000: Zeitzeugen und die historische Zunft. Erinnerung, kommunikative Tradierung und kollektives Gedächtnis in der qualitativen Geschichtswissenschaft – ein Problemaufriss. In: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History **13** (2000) 1: 5–27.

Wierling, D. 1997: Oral History. In: Bergmann, K.; Fröhlich, K.; Kuhn, A.; Rüsen, J. & Schneider, G. (Hg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik. Seelze-Velber: 236–239.

Alteingesessene und Zugezogene in der Mecklenburgischen Seenplatte berichten darüber, wie sie ihre Landschaft und deren Wandel erlebten und erleben. 24 Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus den Gemeinden Blumenholz, Hohenzieritz, Klein Vielen und Kratzeburg – aus dem Raum zwischen Lieps und Havelquelle – lassen uns teilhaben an ihren Eindrücken und Geschichten aus der Vergangenheit dieser Landschaft und ihren Wünschen für deren Zukunft. Exemplarische Berichte von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die ebenso andernorts entstanden sein könnten.

ISBN 978-3-95799-111-9

9 783957 991119